



St. Stephanus



Wir sind Narren um Christi willen. Das schreibt Paulus im ersten Korintherbrief. (1 Kor 4,10)

In der fünften Jahreszeit klingen solche Worte schräg. Kirche als „Helau“ rufender Schunkel-Club? Na, ich weiß nicht. So kenne ich Sankt Stephanus jedenfalls nicht.

Bei genauerer Betrachtung seiner Worte zeigt sich dann aber schnell: Paulus redet von sich. Er ist ein Narr um Christi willen! Tja, sage ich dazu. Wen wundert's. Was musste er auch ständig vom Gekreuzigten reden. Freunde macht man sich damit eben nicht. Gegner aber schon.

Juden fanden seine Rede skandalös. Stand nicht schon in der Tora, dass verflucht ist, wer am Kreuz hängt? Und die philosophisch gebildeten Griechen winkten ab. Lachhaft, das Ganze. Nicht der Rede wert.

O doch, antwortet Paulus. Der Gekreuzigte ist der Rede wert. Ihn hat Gott erwählt. So wie Gott auch das Törichte und das Schwache und das Geringe und Verachtete erwählt hat. (1 Kor 1,27ff)

Den Himmel auf Erden werden wir wohl nicht finden, wo alles nach Erfolg und Absicherung riecht. Wo Religion bis aufs i-Tüpfelchen durchbuchstabiert ist. Wo Gott reglementiert auf dem Präsentierteller liegt. In den dunklen Tälern des Lebens müssen wir unsere Augen aufmachen. Dort, wo Sinn verloren zu gehen droht. Es könnte sein, dass du und ich fündig werden. Dass wir in der Verzweiflung einen Ausweg erkennen. In der Schwäche die Kraft. Im Tod das Leben.

Ich weiß. Das klingt nach schwerer Literatur. Jedenfalls nicht nach Worten, die einem während eines Faschingsumzuges wie süße Kamellen um die Ohren fliegen.

Nun gut. Dann stell dir doch mal folgendes vor: Du bist auf einer der vielen Faschings-Meilen gelandet. Aus dem Pulk der Schunkel-Kasper tritt dir ein beschwipstes Walross entgegen. Schnell erkennst du in ihm einen Schulfreund von Anno Dazumal. Ihr zieht euch zurück, sucht ein ruhiges Eckchen. Und während sich das Walross an seine Bierflasche klammert, zeigt es Gesicht und erzählt von seinem Scheitern. Seinen Job hat er verloren. Die Freundin hat ihn verlassen. Was auch immer. Du weißt nicht, was du sagen sollst. Die Situation ist dir auch lästig. Doch dann ploppt ein rettender Gedanke in dir auf. Ein Wort fällt, erlösend in seiner Wirkung. Perspektiven zeichnen sich ab und leuchten hell wie ein frischer Morgen.

Auf rutschigen Feiermeilen ist so etwas aber eher unwahrscheinlich, gibst du mit einem Runzeln auf der Stirn zu bedenken?

Mag sein. Und doch wäre es ganz im Sinne des Apostels.

Du Narr hättest dich nämlich einer fordernden Situation ausgesetzt. Ja, ein Narr wärest du gewesen. Und was für einer! Ein Narr um Christi willen. Ein Narr, wie ihn die Welt braucht.

Es grüßt Sie Ihr Joachim Kunze ●